

Westfälische Post.

Geht täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Preis pro Quartal 2 R. 50 Pfg.
durch die Post bezogen incl. Bestell-
geld 2 R. 90 Pfg.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum.
Für Wohnungs-
und Arbeitsmarkt 10 Pfg.

Kreisblatt
für den Stadtkreis Hagen



und
den Landkreis Hagen.

Nr. 60.

Hagen. — Samstag, den 10. März.

1888.

Unser innigst geliebter Kaiser
Wilhelm ist verschieden. Das ist der tief-
traurige Gedanke, der seit gestern früh, als die
Trauerbotschaft durch die deutschen Lande flog,
die Herzen und Gemüther aller Deutschen erfüllt.

Ohne Gleichen ist die innige Liebe und Ver-
ehrung, die unser hochseliger Kaiser Wilhelm in
Deutschland nicht nur, nein in der ganzen Welt
genoss und tief erschüttert stehen wir vor dem
schmerzlichen Ereignis.

Kaiser Wilhelm! Mit welcher Freude,
mit welchem Stolz sprach jeder Deutsche diesen
Namen aus, wie hing das ganze Volk an diesem
großen Fürsten; wie ehrerbietig grüßte, wie freu-
dig jubelte ihm Jeder zu, sobald er sich nur
öffentlich zeigte! Tagtäglich standen Hunderte und
Tausende vor seinem schlichten Palais und er-
warteten sehnlichst den Moment, daß Kaiser
Wilhelm die aufsehende Wache grüßte, um einen
Blick auf den hochverehrten Kaiser zu erhalten!
Unter seiner Regierung wußte Jedermann das
Reich in festem, sichern Schutz und Schirm.

Die größten und glorreichsten Feldzüge hat
er geführt, ein Herr, an Macht und Ergebnisseit
wie kein zweites in der Welt unterstand ihm und
doch war er unausgesetzt nur für die Sicherung
seines Reiches, für Erhaltung des Friedens be-
fugt. Sein ganzes Leben hat er daran gesetzt
in der Erfüllung der Pflichten seines hohen
Amtes.

Noch nie, so weit die deutsche Ge-
schichte reicht, hat ein ruhmvollerer
und milderer Kaiser über unser deut-
sches Vaterland geherrscht.

Und nun ist er von uns geschieden. Welch
ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung!

Sein einziger Sohn weilt in der Sterbestunde
in fernem Lande; allein die übrigen Mitglieder
der kaiserlichen Familie, die in Berlin waren,
umfanden das Sterbebett des großen Monarchen
in tiefstem Schmerz.

Jedoch die Trauer im kaiserlichen Palais kann
kaum größer sein, als in der geringsten Hütte,
wo ein deutsches Heim besteht.

Was unser Kaiser Wilhelm für Deutschland,
für Preußen gethan, was unter seiner Regierung
geschaffen und angeregt worden ist, das unendlich
viele Gute, was wir ihm verdanken, läßt sich in
wenig Worten nicht erwähnen.

So lange ein Deutschland existiert, so lange
wird sein Name im Volk mit Verehrung aus-
gesprochen werden; die Mitbewerber aber werden bis
an ihr Ende sein theures Bild im Herzen tragen!

Die Nachfolge in der Reichs- und Landesregierung.

Die preussische Königswürde und deutsche
Kaiserwürde sind untrennbar miteinander ver-
bunden und zwar ist die Kaiserwürde ein Accessorium,
ein wesentlicher Theil der preussischen Königs-
würde. Alle Ereignisse, welche einen Verlust der
preussischen Königswürde bewirken, entziehen auch
die Kaiserwürde.

Ein Verzicht auf die Kaiserwürde hinwiederum
ohne gleichzeitige Niederlegung der preussischen
Königswürde ist nichtig und unverbindlich.

Das jeweilige Recht der Thronfolge im
Preussischen Staate ist für das Reich maßgebend
in der Weise, daß der Regent des preussischen
Staates während der Dauer der Regentschaft und
der Stellvertreter während der Dauer der Stell-
vertretung auch die dem deutschen Kaiser zu-
stehenden Rechte ausüben hat. Denn der Regent
des preussischen Staates und der Stellvertreter
des preussischen Königs haben die diesem zu-
stehenden Gewalten auszuüben und zu dieser
Gewalt gehören nach der Reichsverfassung auch
die Befugnisse und Pflichten des Präsidiums des
deutschen Reichs, des Kaisers.

Der König hat nun das Monarchenrecht in
Person auszuüben. Daran kann er vorüber-
gehend oder dauernd verhindert sein.
In beiden Fällen bedarf es einer Stellver-
tretung.

Die vorübergehende Stellvertretung regelt sich
nach dem Brauch in früheren Fällen, die Ver-
fassungs-Gesetze schweigen darüber. Die vorüber-
gehende Stellvertretung wird angeordnet durch den
behinderten Monarchen, er mag sie dem über-
tragen, welchen er dazu geeignet hält, z. B. einem
Mnaten oder dem Staatsminister. Der vor-
übergehende Stellvertreter hat die Regierung zu
führen nach der Instruktion des behinderten Mo-
narchen und er ist sowohl diesem als auch dem
Landtage Rechenschaft schuldig.

Die vorübergehende Stellvertretung muß in
geeigneter Weise, am besten durch die Gesellschaf-
tung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.
Die dauernde Stellvertretung oder
Regentschaft erfolgt, wenn der Monarch an
Ausübung des Monarchenrechts dauernd ge-
hindert ist, sei es durch Minderjährigkeit, sei es durch
Krankheit oder eine andere Ursache.

Nach preussischer Verfassungs-Urkunde Art. 56
und 57 gebührt die Anregung zur Feststellung
der Voraussetzungen der Regentschaft demjenigen
volljährigen Mnaten, welchem die Krone am
nächstesten steht, beim Fehlen eines solchen Mnaten
dem Staatsminister. Die beiden Häuser des
Landtages haben in vereinigter Sitzung über die
Nothwendigkeit der Regentschaft zu entscheiden.
Dieser Beschluß hat die Kraft eines Gesetzes und
ist unanfechtbar.

Wieder die Verhältnisse des Regenten ge-
mäß § 58 der Preuss. Verfassung Folgendes:
Alle Regierungshandlungen des Regenten inner-
halb seiner verfassungsmäßigen Zuständigkeit sind
für den Monarchen und das Land in gleicher
Weise verbindlich, wie wenn sie vom Monarchen
selbst vorgenommen wären.

Der Regent hat während der Dauer der
Regentschaft die Ausübung aller Monarchenrechte
aus eigenem Recht, ohne Verantwortlich-
keit gegenüber dem Monarchen oder dem Land-
tage. Nur der Majestätstitel und einige Ehren-
rechte fehlen ihm.

Die Aufhebung der Regentschaft er-
folgt, wenn ihre Voraussetzungen weggefallen sind.
Bestehen darüber Zweifel, so ist bei Aufhebung
der Regentschaft dasselbe Verfahren nöthig, wie
bei ihrer Einleitung.

So wie bei uns die Dinge liegen, dürfte vor-
läufig nur eine vorübergehende Stellvertretung
unseres Kaisers Friedrich III. durch den
Kronprinzen Wilhelm erfolgen, wenn unser bis-
heriger Kronprinz, der jetzige Kaiser, es nicht vor-
ziehen sollte, auf Stellvertretung und Regentschaft
zu verzichten.

* Wochenschau.

„Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Ge-
nuß der erworbenen Güter zu leben. In der
Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte,
in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner reli-
giösen Gesinnung, in der Vereinnung von Gehor-
sam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehr-
kraft liegen die Bedingungen seiner Macht, nur
so vermag es seinen Rang unter den Staaten
Europas zu behaupten.“ So sprach König Wil-
helm am 7. Januar 1881 nach der Thronbesteig-
ung in dem denkwürdigen Erlaß: „An Mein
Volk“. Heute wo dieses Fürstenleben erfüllt ist,
dürfen wir rückblickend auf unseres Kaisers und
Königs so hochgeehrte, nun vollendete Regierung
mit gerechtem, wenn auch von tiefem Schmerz
getragenen Stolz bekennen, daß selten das Pro-
gramm eines Königs, auf so weiser Erkenntniß
beruhend, in solcher Weise zur Durchführung ge-
bracht worden ist. Das Wort: „Möge es Mir
unter Gottes gnädigem Beistand gelingen, Preußen
zu neuen Ehren zu führen!“ hat seine schönste
Erfüllung gefunden. Er, der als Knabe den jähren
Zusammenbruch des Vaterlandes sah, ist der
Wiederhersteller der deutschen Einheit, Macht und
Größe geworden! Aber je größer ein Erfolg,
je älter an Jahren unser theurer Kaiser wurde,
um so mehr wuchs das Vertrauen nicht nur der
deutschen Fürsten und Stämme, sondern auch der
fremden Herrscher und Regierungen in die Treue,
die Friedfertigkeit, in die Mäßigkeit seiner Re-
gierung und am späten Abend seines Lebens war
es ihm beschieden, der Mittelpunkt des großen

Friedensbundes zu sein, den er nun Deutschland
und Europa als ein kostbares Erbschaft hinter-
lassen hat.

1688—1888! Vor zweihundert Jahren erlosch
das Leben des Großen Kurfürsten, welcher das
kleine, vom dreißigjährigen Kriege zerrutene und
ausgeplünderte Brandenburg zu einem von den euro-
päischen Mächten gefürchteten Gegner umgestaltet
und für die künftige Größe seines Hauses und
Staates so feste Fundamente gelegt hatte. Das
Jahr 1888 bettet das theure Kaiserhaupt zur
Ruhe, das über Deutschland forgend wachte, der
Wiederhersteller der deutschen Einheit schiedet von
seinem Werke und von seinem Volke welches, dieses
Werk ihm zu errichten geholfen und dasselbe als ein
theures Vermächtniß schirmen und bewahren wird.

Groß und gerecht ist die Trauer, welche weit-
hin alle deutschen Herzen erfüllt, in Demuth
beugen wir uns vor Gottes Angesicht. Aber
wenn wir die Fahnen verhüllen, die bei Düppel
und Alsen, bei Königgrätz und Sedan uns auf
dem Wege zur ersehnten Einheit vorangeführt,
die so große Gesche in ihren Falten getragen
und seitdem die trennen und thatbereiten Wächter
unseres Friedens gewesen sind, so dürfen wir in
dem tiefen Schmerz, welcher das Vaterland durch-
dringt, doch das Dankes nicht vergessen, daß unserm
theuren Kaiser ein so hohes Alter in voller Wirk-
samkeit und Geisteskraft zu erreichen beschieden
gewesen, ein Alter, welches uns Deutschen von
Jahr zu Jahr mehr ein Unterpfand des Gedeihens,
der Festigung unserer nationalen Institutionen
und dem gesammten Europa eine kostbare Bürgschaft
des Friedens geworden war. Auf Lorbeeren
zu ruhen, das hat unser Kaiser nicht gewollt,
welchem noch die segnende Hand der Unter-
gebenen Königin gelegen, aber der Geist Kaiser
Wilhelms, der Geist treuester Hingebung an
das Vaterland, wird die deutschen Geister ver-
einigen, die deutschen Herzen erfüllen und die
deutschen Fahnen umschweben als ein ewig un-
vergessliches Ehrenzeichen, so lange es ein Deutsch-
land und Deutsche giebt!

Die vorgestern vom Sultan an die Regierung
des Fürsten von Bulgarien erlassene Erklärung,
daß sein Verweilen in Bulgarien ungelegentlich sei,
wird vielfach geringschätzig betrachtet. An maß-
gebender Stelle erfährt eine Correspondenz, daß
der Entschluß der Pforte, dem Verlangen Rus-
lands Folge zu geben, hauptsächlich der Energie
zuzuschreiben ist, mit welcher der deutsche Bot-
schafter in Konstantinopel, Herr v. Radomitz, zufolge
der demselben von hier aus zugegangenen Instruk-
tionen das russische Verlangen bei der Pforte un-
terstützte. In russischen Kreisen giebt man sich
der Hoffnung hin, daß Prinz Ferdinand von
Coburg dieselbe nicht mit einer Unabhängigkeits-
Erklärung beantworten, sondern diesen Akt seines
Eueras achten und auf den Thron Bulgariens
nunmehr verzichten werde. Selbstverständlich wird
diese Ansicht nicht in anderen politischen Kreisen ge-
theilt. Die allernächste Zukunft muß über die
fernere Haltung Englands, Oesterreich-Ungarns
und Italiens Gewißheit bringen, wie sie auch
Aufklärung über den Entschluß des Prinzen Fer-
dinand von Coburg geben wird. Dieser würde
durch eine Aufsehung gegen den süzeränen
Staat seine Position nur verschlechtern, denn
auf die Dauer würde ein erfolgreicher Widerstand
ja doch nicht möglich sein, während er durch
Ergebung in sein Schicksal jetzt mit Ehren die
ihm gebaute goldene Brücke betreten kann.

Von officiöser russischer Seite schreibt man,
Rusland habe noch nicht sein letztes Wort gesprochen
und jögere auch, sich über seine Wünsche und
Absichten endgültig zu äußern, insofern es nicht
der aufrichtigen Unterstützung Oesterreich-Ungarns
sicher ist. Könnte man der Ueberzeugung sein, daß
das Wiener Cabinet ebenso offen wie das Ber-
liner zu handeln entschlossen ist, so hätte sich auch
die St. Petersburger Regierung schon freimüthig
ausgesprochen, und man wäre vielleicht schon der
Lösung der bulgarischen Frage sehr nahe gerückt.
Man weiß in den officiellen Kreisen darauf hin,
daß der Zar von wahrer, echter Friedensliebe er-
füllt ist und nicht mehr fordert, als daß der na-
tionalen Eigenliebe des russischen Volkes einiger-
maßen Rechnung getragen und die Würde Rus-
lands gewahrt werde. Darum auch weiß er
Deutschland Dank, welches sein Gefühl zu
schonen und die Befriedigung seiner Ansprüche
zu wahren wußte. Zu General Werder, der
in Petersburg in schmeichelhafter Weise empfan-

gen wurde, äußerte sich Kaiser Alexander wiebe-
holt in diesem Sinne.

Ein Special- Correspondent des „Siecle“
schreibt indessen aus Petersburg: Man erhält
hoben hier die Nachricht, daß der Prinz von
Koburg im Falle eines Ultimatus der Mächte,
auf den Rath des Ministeriums Stambulow ein
Manifest vorbereiten, das mit folgenden Worten
schließt: „Indem ich das bulgarische Volk zu mir
berufe und den Segen des Himmels für sein
Glück erwische, proklamire ich Bulgarien als un-
abhängiges und freies Königreich. Wir werden
die alte Krone der bulgarischen Könige in unserer
Hauptstadt Tirnowa auf unser Haupt setzen.“

Ferdinand I., König von Bulgarien.
Nach wie vor befinden sich die Italiener auf
dem leidigen Standpunkte eines dauernden Qui-
vivo? Dazu ist mittlerweile die Jahreszeit herin-
gebrochen, welche durch ihre ungesunde Hitze und
Dürre einem europäischen Heere nichts weniger
als zuträglich ist. Der Negus und sein geriebener
General Ras Alulah lassen sich nirgendwo blicken,
denn sie können abwarten und werden so lange
warten, bis der geeignete Zeitpunkt in der ge-
eigneten Jahreszeit zu einem plötzlichen Schlage
eingetreten ist.

Auch die Derwische, welche vom Sudan aus
einen Einfall in abessinisches Gebiet unternommen
haben sollen, sind allmählich von der Bildfläche
verschwunden. Selbst für den Fall eines kleinen
Erfolges, der in jenen Gegenden nicht mehr be-
deutet als etwa eine Razzia im Lande der
Kabylen, würde ein zufälliger Sieg der Derwische
der Italiener keine Unterstützung bei ihren ge-
planten kriegerischen Unternehmungen verleihen.
Die Derwische, welche am 2. März in der Nähe von
den Derwischen, welche am 2. März in der Nähe von
daran denken, den verhassten Christen die Rastanie
aus dem Feuer zu holen.

Die letzten Stunden des Kaisers Wilhelm.

Berlin, 9. März. Als gegen vier Uhr morgens
manche Erscheinungen das baldige Hinscheiden be-
fürchten ließen, wurden auf Veranlassung der Ärzte
die Mitglieder der kaiserlichen Familie zusammen-
berufen. Auch die Frau Prinzessin Friedrich Karl
erschien; außerdem alle diejenigen Persönlichkeiten,
welche am Abend vorher um das Krankenbett ver-
sammelt waren. Der Puls Sr. Majestät wurde
immer schwächer. Ab und zu schienen von den Lippen
des Kaisers unbestimmte Worte zu kommen. Die
Frau Großherzogin richtete nach kurze Fragen an den
Kaiser, aber sein Ohr schien sie nicht mehr zu ver-
nehmen; die Stunde des Sterbens war nahe.
Die Kaiserin saß während dieser Zeit auf
ihrem Stuhle zu Füßen des Bettes und hielt die
linke Hand des Kaisers in der ihren. Die Frau
Großherzogin mußte sie stützen, aber ihre Hand blieb
in der seinen. Die Atemzüge Sr. Majestät wurden
nun immer kürzer; Oberhofprediger Dr. Kögel be-
gann zu beten, alle Anwesenden sanken um das Lager
des sterbenden Kaisers auf die Knie. Da — noch
ein tiefes Auffschnen — der Kaiser hatte geendet.
Dand in Dand blieb die Kaiserin mit dem Gemahle
vereint über den letzten Atemzug hinaus. Prinz Wilhelm
stand, am Fußende des Bettes angelehnt das dahinge-
schiedenen Großvaters, dann näherten sich alle Familienmit-
glieder um von dem geliebten Oberhaupt den letzten Ab-
schied zu nehmen und ihm nochmals die Hand zu küssen.
Alle knieten vor dem Sterbebette nieder. Darauf winkte
Prinz Wilhelm auch die übrigen Anwesenden heran,
den Oberstkämmerer, den Oberhofmarschall, die
General- und die Flügel-Adjutanten, die Ärzte, die
Leibdiener, den Gardekorps-Intendanten Engel,
die Kammerdiener Krause und Ullmer, die
Garderegiment und die Leibjäger, welche ihrem Herrn so
lange treu gedient haben und nun den letzten Abschied
von diesem so theuren Leben nahmen. Heute Vormittag
um 10 Uhr wurde von Professor Reinhold Begas die
Leichenmaske abgenommen; Anton v. Werner
entwarf eine Farbenfärbung, auch eine Photographie
wurde genommen. Der Kaiser blieb in der Lage, wie
er gestorben, halb aufrecht sitzend in den weißen
Kissen mit weißer Nachtblende, unter der ein
dunkelroth seidenes Tuch zum Vorschein kommt. Bis
zur Brust ist der Leichnam mit einer weißseidenen
Steppdecke bedeckt; Blumen sind über dieselbe ge-
streut. Die Frau Großherzogin von Baden hat dem
geliebten Vater diese Reichen der Liebe mit in den
Tod gegeben. Der Gesichtsausdruck des Dahinge-
schiedenen ist der eines Schlafenden; mild und freund-
lich sind seine Züge noch im Tode, kein Ausdruck des
Schmerzes oder des Leidens, die linke Hand ruht fast
auf dem Rande des Bettes, die Rechte ist auf die
Decke herabgesunken, eine leichte Klarheit umgibt
das Haupt des Kaisers, es ist, als ob es nach der Stelle
gerichtet wäre, wo eine weiße Marmorbüste der Königin
Luise aufgestellt ist.

Im Laufe des heutigen Vormittags wurden von
dem stellvertretenden Minister des kaiserlichen Hauses,
Oberst-Kammerer Grafen Stolberg, die Siegel an die
Zimmer des Kaisers gelegt. Wie verläutelt, erfolgte
in Anwesenheit des Justizministers die Eröffnung des
Testaments. Den letzten Dienst bei Sr. Maj. dem

symmen.

